

Anpreisen von Einsatz- und Aufstiegsmöglichkeiten, von Sozialleistungen des Dienstgebers, um so einen Beruf attraktiv zu machen, dann wäre es grundsätzlich falsch, so für pastorale Dienste zu werben. Die Diözese muß vielmehr Hilfen zur Berufsentscheidung anbieten und es ermöglichen, daß über die wissenschaftliche Ausbildung hinaus auch alle anderen Voraussetzungen erlangt werden können, die für einen kirchlichen Dienst erforderlich sind. Dann muß sie aber mit aller Verantwortlichkeit die Auslese treffen, daß nur jene in den kirchlichen Dienst eintreten, die nach menschlichem Ermessen dafür wirklich qualifiziert sind. Und diese Auslese wird künftig, wenn die Zahl der Kandidaten größer wird, um so sorgfältiger und genauer sein können und sein müssen. Dies sind die Verantwortlichen der Diözese den Studenten gegenüber schuldig, um diese nicht einen Beruf beginnen zu lassen, den sie dann innerlich gar nicht ausfüllen können. Dies sind sie aber auch den Gemeinden schuldig, in denen jene Laientheologen später einmal arbeiten werden, und die sie in irgendeiner Weise sicher auch mitprägen.

JOHANN PESCHEK

Was ist aus dem Freitag geworden?

Die gestellte Frage ist sehr schwer zu beantworten.

Selbst wenn wir von einem Meinungsforschungsinstitut das Ergebnis in den Händen hielten, hätten wir noch keine letzte Antwort auf diese Frage. Wir müssen behutsamer vorgehen. Handelt es sich doch um eine Frage, die das innere Leben der Kirche betrifft. Dieses Innenleben wird uns im tiefsten verborgen bleiben. Aber insofern dieses innere Leben sich auch äußert, kann ich Feststellungen treffen und einiges sagen. Damit dieser Beitrag keine bloß individuelle Stellungnahme sei, wurde er in Priester- und Pfarrunden in einen größeren Rahmen gestellt.

Wo liegt das Problem des Freitags?

Das Problem des Freitags ist größer als der Freitag selber. Oder mit anderen Worten, am Phänomen des Freitags zeigt sich etwas so typisch Christliches, ohne das eine Nachfolge Christi nicht möglich ist. Der tiefste Anruf des Vaters in Jesus Christus ist der Anruf zur totalen Liebe, zum vollständigen Einswerden des Geschöpfes mit Gott. Nun kann aber niemand in Liebe mit dem andern eins werden, wenn er nicht auf sich verzichtet. Totale Einheit bedeutet in gewissem Sinne totalen Verzicht. Darum sagt Jesus, es kann niemand Sein Jünger sein, der nicht allem entsagt, ja der sich nicht selbst verleugnet. So wie Jesus uns den Weg vorangegangen ist und im Kreuz all das Seine gegeben hat, all dem Seinen entsagt hat, um in die volle verklarte Einheit genommen zu werden, so geht auch unser Weg. Der erste wie der letzte Mensch werden vor die wesentliche Entscheidung gestellt: willst Du Gott alles in Liebe geben um von IHM alles erhalten zu können?

Der Freitag, der Tag, an dem Jesus die Seinen bis in die letzten Möglichkeiten liebte, ist und bleibt durch Jesus der Tag, an dem auch wir allen Ernstes versuchen müssen, ganz zu lieben und immer wieder in die Haltung hineinzuwachsen, Gott in Liebe alles zu schenken, auch das, was uns etwas kostet. Denn was nichts kostet, ist nichts wert. Darum kann die Kirche nie so furchtbar wie der Staat z. B. bei der Fristenlösung handeln: was nicht mehr gehalten wird, kann man nicht mehr verlangen. Die Kirche darf nicht müde werden, den Menschen zur totalen Selbstversenkung an Gott zu

führen. Die Kirche darf nie kapitulieren, vom Menschen alles zu verlangen für Gott. Die Kirche muß bereit sein, eher viele zu verlieren, bevor sie ihr eigenes Ziel verliert: alles Gott zu schenken. Wie auch Jesus nach der eucharistischen Rede ruhig zu seinem engsten Kreis sagte, wollt auch ihr gehen? Er konnte es den Seinen nicht leichter machen. Sie wären nie zur totalen Liebe gekommen. So ist das Problem des Freitags der sichtbare Ausdruck dieses Geheimnisses der Liebe zu Gott.

Lebt der Freitag noch im Bewußtsein des Gottesvolkes?

Ein Mitbruder, der große Erfahrungen in der Verwaltung des Bußsakramentes hat, meinte einmal bei einer Aushilfe: „Früher haben viele, die schon lange nicht mehr beichten waren, nichts anderes zu sagen gewußt, als: „am Sonntag nicht in der Kirche gewesen und am Freitag Fleisch gegessen“. Ich habe mir oft gedacht, warum haben wir den Leuten nicht mehr vom Wesen des Christentums verkündet? Heute aber hört man das auch nicht mehr. Sie sagen nämlich: „am Freitag kann man ja jetzt Fleisch essen, da habe ich nichts, und in einer Kirchenzeitung habe ich gelesen, daß man nicht immer in die Kirche gehen muß. Da habe ich also auch nichts“. Wir kritisieren gerne vergangene Seelsorgemethoden, aber haben wir mehr geleistet? In einer solchen Aussage haben sich früher Fernstehende mit verschlammtem Gewissen wenigstens noch ein wenig von Gott gefordert gewußt. Heute aber legitimieren sie ihre Halbheiten, da man ja das nicht mehr tun müsse. Aber von diesen Fällen abgesehen: der Freitag ist noch im Bewußtsein bei denen, die sich innerlich um ein lebendiges Christsein mühen. Fast alle von den Befragten standen ganz positiv zum Freitag. Die Motive waren freilich verschieden, waren oft nicht einmal religiös. Aber das Fastenbewußtsein ist noch da und wird, wenn man darüber redet, positiv bejaht. Wenn der Freitag oft nicht mehr so lebendig ist, liegt eher der Grund darin, daß die Leute nichts mehr davon erfahren. Es ist nicht Schuld des Volkes allein, das keine Opfer bringen will, sondern Schuld der Verkündigung, die den Freitag verschweigt.

Altes und neues Freitagsgebot.

Man könnte vielleicht die Situation so umschreiben: Das alte Gebot hat den Freitag nicht mehr gelöst, auf weite Sicht gesehen. Das neue Freitagsgebot hat aber auch die Lösung noch nicht herbeigeführt. Wir stehen in dieser Situation des „Nicht-mehr“ und „Noch-nicht“. Das alte mit seinen vielen Dispensen war schon zu durchlöchert. Das neue setzt den mündigen Christen voraus, der noch gar nicht so mündig ist und durch die Weite und Freiheit in den Möglichkeiten überfordert ist. Dabei wäre gerade dieser persönliche Spielraum etwas ganz Wertvolles für den Menschen von heute. Das alte Gebot war aber nicht nur einfacher für den, der dazu verpflichtet war, sondern auch für die Verkündigung. Das neue ist vielfach deswegen noch nicht zum Zug gekommen, weil wir in der Verkündigung zu wenig Anleitungen gegeben haben. Es wurde promulgiert und dann geschwiegen. Aber gerade diese Form des Freitags hätte spirituell und konkret sehr viel Motivierung und lebendige Lebensnähe gebraucht. Und vor allem hätte man immer wieder etwas sagen müssen. Wer heute einen Wert in die Gemeinde hineinbringen will, der braucht Jahre dazu.

Nach diesen einleitenden Überlegungen wollen wir Anregungen für einen besseren Vollzug des Freitags bringen. Es ist nichts Systematisches und nichts Vollständiges. Es sind Ausgangspunkte für jeden, selber noch bessere Wege zu finden.

*

Fasten als Erfahrungswert

Wenn Fasten für einen Menschen zum Wert wird, dann nur durch die eigene Erfahrung. Wo es um lebendige Werte geht, dort wird heute noch gefastet. In der Medizin ist das Heilfasten zum festen Begriff geworden, Entschlackungskuren werden gerne auf sich genommen, der Obsttag wird treu gehalten. Wer Lebensbeschränkungen durch

Krankheit kennt, der legt sich gerne Fastenbeschränkungen auf, um seine Gesundheit zu erhalten oder wiederzuerlangen. Er ißt nicht, was ihm schmeckt, sondern, was ihm gut tut. Der lebendige Wert der Gesundheit ist für den Menschen ein hartes Fasten wert.

Wo die schlanke Linie ein Wert ist, wird ebenso viel gefastet. Vielleicht sogar zuviel. Heute haben nicht nur Mädchen und Damen Liniensorgen, sondern auch Herren. Der beleibte Mensch ist nicht der Modetyp unserer Tage. Rund ist nicht mehr unter allen Umständen ein Zeichen der Vollkommenheit. Für die Schönheit wird heute riesig viel gefastet und getan. Und der Mensch fastet heute, weil er „fit“ sein, werden oder bleiben will. Der sportliche Mensch ist für viele ein Ideal, wenigstens dem Anschein nach, auch wenn man selber nicht viel Sport betreibt. Gesundheit, Schönheit und Sport sind für viele Menschen ein lebendiger Wert geworden, und dafür fasten sie gerne.

Fasten als Erfahrungswert im Religiösen.

Fasten kann man im Grunde genommen nur vollziehen, wenn man einen Wert erreichen will. Schönheit, Gesundheit u. a. m. sind nicht alles. Mehr als all dies, ist der Wert eines christlichen Lebens. Wenn einer richtig fastet, dann hat er die höchsten Werte schon ergriffen. Gott, die Entstörung seines inneren Lebens, sein gesundes seelisches Wachstum und die Pflege evangelischer Urhaltungen ist ihm so viel wert, daß er vieles, ja unter Umständen alles dafür opfert. Ich habe bei den vielen Fastengesprächen die Kernfragen gestellt: „Seid ihr durch das Fasten besser geworden? Seid ihr durch das Fasten religiöser geworden? Ist eure Gotteserfahrung durch das Fasten tiefer und inniger geworden?“ Das sind Kernfragen. Ich kann im letzten nur fasten, wenn ich liebe. Jesus muß mir so viel wert sein, daß ich IHM gerne etwas schenke. Verzicht ist eine Gabe aus Liebe. Da aber Geben seliger ist als Nehmen, wird ein Jünger, der einen Sinn für das Schenken hat, durch jede Gabe, die er Jesus gibt, mit IHM mehr verbunden und wird IHN immer mehr erfahren. Vergessen wir doch nicht, viele außerchristliche Religionen, die keine Sakramente besitzen, haben sehr strenge Fastenpraktiken. Es gibt nicht nur eine Uroffenbarung in bezug auf die Wahrheit, sondern auch in bezug auf ein echtes und gültiges Leben vor Gott. Fasten ist eine solche Uroffenbarung für ein Leben, das zur Gotteserfahrung gelangen kann. Es war bei vielen Gesprächen interessant, daß die Meinung hoch kam: reden wir als Christen nicht herum, wir fasten doch um des Herrn willen. Dieses Fasten um des Herrn willen muß wieder in die Mitte unseres Bewußtseins kommen.

Natürlich wird einer auch für seine geistliche Persönlichkeit fasten. Fit bleiben, gesund bleiben sind doch im Bereich des Inneren viel gewaltigere Größen. Der Mensch ist das wert, was er innerlich wert ist vor Gott. Die unbegreifliche Torheit des Menschen: er investiert die ganze Kraft in die Vergänglichkeit und nicht in das, was bleibt in Ewigkeit. Die Liebe zu Jesus, die Liebe zum Geistigen, die Liebe zu den unsterblichen Werten muß uns ein Fasten wert sein. Ja hier erreicht es erst seine volle Entfaltung und Erfüllung.

Die innere Haltung entscheidet.

Wenn manche bei der Frage, ob sie durch Fasten religiöser und besser geworden sind, mit der Antwort gezögert haben, dann kam ein Fehler zutage. Es ist zwar gefastet worden, aber es war keine entschiedene innere Haltung dahinter. Beim Menschen entscheidet im letzten die Haltung. Hier liegt sicher auch ein Mangel in der Verkündigung. Viele fasten nicht mehr bewußt. Es ist ein Fasten ohne Zielstrebigkeit. Sie suchen mit ihrem Fasten nicht aus ganzer Seele den Herrn. Beim Fasten entfaltet sich der Geist. Fasten ist ein geistliches Tun. Die höheren Kräfte im Menschen wachsen und kommen zum Durchbruch. Die von der Erbschuld und ihre Folgen gestörten Kräfte werden entstört, die Triebe werden beseelt und ganz unter die Führung der

Gnade gebracht, soweit ein Mensch eben bewußt an sich arbeitet und er die Gnade erhält. Aber diese bewußte zielstrebige Haltung gehört wesentlich dazu. Und wesentlich ist ein Fasten, das ganz von Liebe beseelt ist.

Die individuelle Freiheit des Fastenopfers

Das römische Dekret über das Fasten ist an sich bei der alten Form geblieben, beim Abstinenz- und Abbruchfasten, es hat aber den einzelnen Bischofskonferenzen die Möglichkeiten einer Konkretisierung für ihre Länder freigegeben. Die einzelnen Länder haben auch verschieden reagiert. Die Österreichische Bischofskonferenz hat das einheitliche Abstinenzfasten an Freitagen der individuellen Freiheit des einzelnen überlassen, daß er dort sein Freitagsopfer setzt, wo seine innere Freiheit inmitten dieser Konsumgesellschaft am meisten bedroht ist. Es besteht auch die Möglichkeit zu guten Werken oder zu einem anderen religiösen Tun. Damit haben wir die individuelle Freiheit beim Fastenopfer erhalten. Es kann natürlich in dieser individuellen Freiheit auch einer sich wie bisher am Freitag der Fleischspeisen enthalten. Das Positive dieser Möglichkeit könnte dem einzelnen zu einer großen Entwicklung verhelfen. Wer ehrlich an sich selber arbeitet, wird davon sehr viel profitieren. Gerade der Priester hat bei denen, die regelmäßig zur öfteren Beichte gehen, eine große Chance, Rat zu geben. Dabei darf aber nicht übersehen werden: Diese neue Art des Wahlfastens setzt voraus, daß einer sehr bewußt lebt, sich und seine Umwelt gut kennt und sich das wählen kann, was für ihn jetzt das Entscheidende ist. Das ist sehr ideal. Viele von denen, die es versuchen, geben aber den Rat, man solle sich für längere Zeit im vorhinein schon ein Opfer wählen. Im Arbeitstempo eines Freitages darf man sich nie darauf verlassen, daß schon noch eine Möglichkeit kommt. Man darf das Freitagsopfer nicht dem Zufall überlassen. Es muß so konkret werden wie früher die Enthaltung von Fleischspeisen.

*

Konkrete Formen für das individuelle Fasten.

Sicher ist es etwas ganz Großes, wenn einer sich bemüht, am Freitag alles, was kommt, anzunehmen und aus der Liebe heraus zu lösen. Das heißt, ja sagen zur übel gelaunten Kollegin, freundlich sein zu den wählerischen Kunden, sein eigenes starkes Kopfwieh zu meistern, ohne daß es einer merkt. Fasten ist aber nicht nur Hilfe zur Lebensbewältigung. Fasten heißt nicht nur den Ball auffangen, den mir Gott zuspielt. Fasten heißt nicht nur darauf warten, was ich zum Tragen bekomme. Fasten ist auch die aktive Gabe, die der Mensch wählen kann, um sie Gott zu schenken. Wer liebt, wartet nicht nur darauf, was der andere will. Wer liebt, schenkt dem andern, was er ihm schenken kann, um ihm Freude zu machen. So sollte der Freitag zum Ausdruck dessen werden, was in meiner Arbeit an mir selbst, jetzt gerade das Aktuellste ist, was Gott hic et nunc die größte Gabe von mir bedeutet, was für meine innere Freiheit, für mein geistliches Tun, jetzt von Bedeutung ist. Jeder, der noch geistlich lebt, bewußt lebt, weiß, was Jesus von ihm erwartet, weiß, womit er für die andern mehr tun kann, weiß, wo er durch sein Freitagsopfer seine persönlichen Schwächen wieder ausheilen kann. Praktisch wurde oft ein zigarettenfreier Freitag genannt oder wenigstens ein Freitag mit einem anständigen Rauchopfer. Was für den Raucher die Zigarette ist, ist für den Durstigen die Flasche. Kinder sprachen vom fernsehfreen Freitag, das wäre etwas ganz Aktuelles. Bei diesem persönlichen Freitagsopfer ist auch das Motiv wichtig. Eine ganz persönliche Gabe, aus echter Liebe für den Herrn. Ein Opfer aus Dankbarkeit, weil der Herr mir in einem großen Anliegen so geholfen hat. Ein Verzicht aus echter Bußgesinnung, weil ich gestern unterlassen habe, was ich als klaren Willen Gottes erkannte. Ein Einsatzopfer aus echter miterlösender Liebe für einen Arbeitskollegen, der schwer krank ist und schon jahrelang nicht bei den Sakramenten war.

Ein Versöhnungsoffer für einen Nachbarn, der jedem Friedensversuch aus dem Weg geht. Die religiöse Verflachung, Nivellierung und Kälte steigen um uns herum stetig an. Wir brauchen nur die Augen zu öffnen, um ein Delegiertenopfer für die zu bringen, die nicht mehr glauben, hoffen und lieben.

Individuelles Fasten und Familienfasten.

Es wäre sehr schade, wenn das Fasten nur im individuellen Raum lebendig wäre. Die Kirche fastet am Freitag, nicht nur der einzelne. Das bedeutet eine unglaubliche Chance für die ganze Weltkirche. In einer Epoche, in der die gemeinschaftlichen Werte des Evangeliums so stark gesucht werden, darf auch das Fasten als gemeinsamer Erfahrungswert nicht untergehen. Wenn in einer fünfköpfigen Familie jeder nur auf eigene Faust fastet, hat die Familie, als Familie, eine Chance verloren. Die Massenmedien prägen stetig und zielbewußt nicht nur Familien, sondern ein ganzes Volk. Langsam denken, urteilen und werten irgendwie alle so, wie es immer wieder gezeigt wird. So will das Evangelium die Gemeinschaft der Kirche und Menschen im guten Sinne formen, höher führen und in den geistigen Bereich bringen. Jesus hat mit Seinem Lebensopfer nicht nur den einzelnen, sondern die Gemeinschaft als Gemeinschaft erlöst. Er hat die Familie als Familie erlöst. Und diese Familie sollte sich als Familie vom erlösenden Kreuz Christi prägen lassen. Die Familiengemeinschaft, Pfarrgemeinschaft und Volksgemeinschaft, stehen sie nicht heute wieder so erlösungsbedürftig vor dem Kreuz des Herrn? Was tun wir aber, daß der Freitag für die Familie gerettet wird? Für unsere Familien, in denen oft nicht mehr gemeinsam gegessen und geschlafen wird, am meisten vielleicht gemeinsam „gefernseht“ wird, setzt das ein bewußtes Wollen voraus.

Die Familie, wenn sie christlich sein will, muß ja auch ein gemeinsames geistliches Leben führen. Wenn wir ansatzweise wieder dorthin kämen, daß eine Familie gemeinsam betet und opfert, dann haben wir einen Schritt nach vorne getan. Wie sehr muß eine Familie heute geistlich leben, damit sie den Bedrohungen und Zerstörungstendenzen von innen und außen standhalten kann!

Konkrete Formen des Familienfastens

Die alte Form des Freitagopfers war vordergründig gemeinschaftsbezogen, familiengeprägt. Vielleicht läge hier ein Ansatz. Ein normaler Mensch ißt und trinkt gerne. Essen und Trinken ist für den Menschen eine Urgegebenheit. Zugegeben, einem Menschen schmecken Zwetschenknödel mehr als ein Gulasch, so besteht ja trotzdem die Möglichkeit für ein Familienfasten. Man wählt bewußt den einfachen Speisezettel. Haferflockensuppe und Grießschmarrn z. B., bzw. die Gerichte, von denen keiner in der Familie recht begeistert ist. Und dabei kann man ruhig ein wenig Abbruch tun.

Im allgemeinen essen wir doch alle zu viel. Wenn das alle gemeinsam wollen, wenn alle dafür ein gemeinsames Motiv haben, dann werden große geistige Kräfte für die Familie frei. Ein echtes Gemeinschaftsopfer dafür, daß das von der Mutter erwartete Baby gesund zur Welt komme, daß der Rudi die letzte Schularbeit noch positiv schreibe, daß der Papa bei der heutigen Verhandlung einen Ausgleich zustande bringe, daß in dieser Dürreperiode der ersehnte Regen komme, daß die Oma wieder gesund aus dem Spital zurückkehre. Wir sind dort und da dabei, Erfahrungen zu sammeln, daß der Herr mitten in einer Familie ist, die in Liebe zusammenhält. Was wäre das für eine Erfahrung, daß der Herr als der urgewaltig erlösende zugegen ist, wo eine Familie gemeinsam opfert! Er ist in diesem aus Liebe gebrachten gemeinsamen Opfer das Heil, die Rettung und die Erhöhung. Das Ganze reicht natürlich auch ins geistige Gebiet. Eine Familie bemüht sich um einen „konfliktfreien Freitag“, um Vermeidung von dicker Luft, und räumt jeglichen Zündstoff aus dem Weg. Ein Vater berichtete, sein ältester Sohn habe am Freitag den Rasenmäher gebrochen, worauf er sich in ein paar Kraftausdrücken Luft machte. Darauf meinte der Sohn: Papa, jetzt ist dein Frei-

tagsopfer pfutsch. Ist das nicht ein Zeichen, wie lebendig der Freitag in dieser Familie realisiert wird?

Freilich, das gemeinsame Familienfreitagsopfer steckt, wie das individuelle Freitagsopfer, noch sehr in den Kinderschuhen oder schwebt in so idealen Höhen, daß es uns unerreichbar vorkommt. Aber muß denn alles sofort gelingen? Auch hier ist das Reich Gottes ein Samenkorn. Die Wirklichkeit, die das Opfer aber für einen persönlich oder für eine Familie erschließt, ist so gewaltig, daß die Gnade im tiefsten siegen wird.

Was nicht in der Verkündigung ist, ist nicht in der Gemeinde.

Das Wort braucht Menschen, die es lebendig werden lassen. Aber es wird nichts lebendig, was nicht verkündet wird. Die Glaubenswahrheiten, die nicht verkündet werden, können ihre gnadenausstrahlende Kraft nicht realisieren. Die hohen sittlichen Werte der Bergpredigt können einen Menschen nicht zur Vollendung führen, wenn sie verkürzt, nivelliert und verschwiegen werden. Die Frage, was aus dem Freitag geworden ist, ist sehr wesentlich eine Frage, was aus der Verkündigung des Freitags geworden ist. Hat der Freitag noch die überzeugten, von der Liebe inspirierten Verkünder, die wissen, daß außer dem Kreuz kein Heil ist? Hat der Freitag die geduldigen, zähen Verkünder, die den langen Atem haben und die voll der Hoffnung sind, daß das Kreuz Christi auch heute noch seine volle Kraft hat? Die Frage um den Freitag steht und fällt, wie so vieles andere, mit der Verkündigung.

*

Die Spiritualität des Freitags aus den großen christlichen Zusammenhängen.

Jede Woche drängt zum Sonntag, zum Tag des Herrn. So sicher der Sonntag am Ende der Woche steht, so sicher steht am Ende des christlichen Lebens die Auferstehung, das Eingehen in die Freude des Herrn. Der Sonntag ist für den Christen der Tag der Vollendung. Er versucht beim Herrenmahl und Herrenopfer, Seinem Herrn wirklich so zu begegnen, daß er ganz in IHM und von IHM vollendet werden kann. Aber in dieser Woche gibt es auch den Freitag, den Tag der Erlösung, den Tag, der JESUS sein ganzes Leben gekostet hat. Der Tag, an dem sichtbar und greifbar geworden ist, daß uns JESUS wirklich bis zum letzten liebt. Wie die Emmausjünger so tun auch wir uns furchtbar schwer, den Freitag zu verstehen. Wir möchten ohne Freitag zum Sonntag kommen. Aber wenn uns der Herr langsam und behutsam oder vielleicht auch ruckartig klar macht, daß unser Weg nicht anders sein kann als der SEINE, daß das Paschamysterium Tod und Auferstehung, Freitag und Sonntag ist, dann werden wir vielleicht reif, daß wir bewußt das Kreuz annehmen, und dann beginnt die lebendige Jüngerschaft. Das Kreuz wird plötzlich zum Schlüssel ins tiefste Geheimnis der Liebe Gottes hinein. Der Freitag und der Sonntag sind die gewaltigen Prägetage im Leben des Christen. Wenn der Jünger diese Tage des großen Paschamysteriums richtig lebt, dann lebt er aus dem Wesen seines Herrn. Wir werden so lange Freitag und Sonntag feiern, bis wir erlöst und vollendet sind in dieser irdischen Existenzphase.

Der Christ steht genau so vor der Unbegreiflichkeit Gottes wie der Ungläubige. Beide stehen in der Nacht vor Gott. Nur kann der Christ vom Kreuz Christi her sinnvoller im dunklen Glauben die Nacht durchschreiten. Aber er muß Freitag für Freitag das Dunkel seines Lebens bewußt annehmen und durchtragen aus dem „Mysterium Crucis“ heraus.

Das Kreuz muß für uns Christen höchste Weisheit werden. Es ist aber praktisch Torheit und Ärgernis. Paulus, der (wie er sich ausdrückt) in den siebenten Himmel erhoben wurde und der vor Damaskus den Auferstandenen erlebte, will aber trotz allem nichts anderes kennen als Jesus, und zwar den Gekreuzigten. Er findet dort die Liebe am wichtigsten. Für uns alle muß der Freitag wieder der Tag werden, an dem sich vom Kreuz her die Liebe am gewaltigsten offenbart. Das Freitagsläuten darf nicht verstummen, weil die Todesstunde Jesu und seine Liebe für uns nie verstummen darf.

Das Leben wird einerseits bequemer und angenehmer, aber andererseits bringt es Unannehmlichkeiten, Querschläge und Belastungen mit sich, die wir verkraften und verarbeiten müssen. Wenn wir sie jede Woche vor dem Kreuz Christi aufarbeiten und verkraften, dann ersparen wir uns ungesunde Verdrängungen und kaputte Nerven.

Und umgekehrt bleibt unsere Liebe wach in dieser Zeit des Minimalismus und der Nivellierungen. Wenn wir den Herrn am Kreuz verstanden haben, dann wissen wir, welche Antwort der Liebe wir ihm schuldig sind.

Keiner von uns lebt heute in einem christlichen Milieu. Das ist oft nicht einmal in den Klöstern der Fall. Jeder von uns hat etwas mitbekommen vom Trend der Zeit, von den falschen Modeströmungen, ist infiltriert von unchristlichen Gedanken und Haltungen. Leben ist und bleibt ein geistlicher Kampf. Das Wort von der breiten Straße und vom schmalen Pfad ist eine harte Wirklichkeit. Wer sich nicht müht, durch die enge Pforte einzugehen und noch dazu ein von sich selbst eingenommener Typ ist, wird gar nicht merken, wie er Geist und Niveau verliert. Der Christ muß im geistlichen Kampf wach und fit bleiben. Der Freitag ist der Tag, an dem jeder sich ganz bewußt mühen soll, sich im Opfer von allem zu lösen und zur Freiheit der Kinder Gottes sich durchzuringen, überall dort, wo diese Freiheit verloren ging oder bedroht ist.

Wohlstandszeiten verweichlichen den Menschen. Es ist nicht mehr modern, in dieses Horn zu stoßen. Aber Tatsache ist, daß es eine große sittliche Reife braucht, um in einer Konsumgesellschaft christlich unbeschadet den Weg zu gehen. Diktaturen haben der Kirche nicht so viele Amtsniederlegungen und dispensierte Gelübde gekostet wie unsere Wohlstandsepoche. Wir können nur dann einer kommenden Generation sagen, ihr müßt geistig etwas in euch haben, der Wohlstand ist nicht alles und schon gar nicht Lebenserfüllung — wir können das nur dann der Jugend glaubwürdig sagen, wenn wir selber so leben, daß der Sinn unseres Lebens nicht im Wohlstand liegt, oder wie Paulus sagt, das Reich Gottes besteht nicht im Essen und Trinken, sondern in der Liebe Christi. So muß der Freitag der harte Tag der Woche sein. Mit dem Strom schwimmen nur die toten Fische. Auf alle Fälle muß in der Verkündigung aufgezeigt werden, daß der Geist und die Kräfte des inneren Lebens nicht von selber wachsen, daß Versagen, Schuld und Sünde zwar von Gott vergeben, aber auch durch harte Arbeit an sich selber überwunden werden können; daß Gott sich dem erschließt, der um IHN ringt. Wer fastet, erfährt mehr von Gott (die 40 Tage bei Mose, Elija, Jesus). Wer fastet, wird besser. Wer fastet, dringt tiefer in die Liebe Jesu ein. Wer fastet, hat die Chance, die innere Welt aufzubauen, die gewaltiger ist als die äußere Schöpfung. Wer sich fastend Gewalt antut, reißt das Reich Gottes an sich. Das Kreuz Christi hat auch heute noch für den seine ganze erlösende Kraft, der an ihm Anteil gewinnt.

Im Fasten, im Opfer liegt eine ganz große miterlösende Kraft. Jesus hat die Welt in der entscheidenden Phase der Erlösung, am Kreuz in die volle Begnadigung hineingeführt. Wir aber tun oft so, als erlöse die Aktion und die neue soziale Struktur oder der psychologische Rat allein schon die Menschheit. Jeder von uns muß ergänzen, was an den Leiden Christi noch aussteht. Das ist wesentlich für den Christen. Das Tragische ist nicht im letzten der Glaubensschwund, auch nicht das Erkalten in der Liebe, das Tragische ist, daß der Christ diese dem Unheil verfallene Welt nicht mehr in echter Miterlösung hineinstellt in das alles erlösende Kreuz des Herrn. Wir kritisieren, jammern und werden mutlos. Wir sollten aber vielmehr alle Not zum Kreuz des Herrn bringen und unser eigenes Kreuz liebend dazulegen. Das ist die Gnade der Miterlösung. Das ist die Aufgabe des Freitags.

Die alte Trilogie: Beten, Fasten und Almosen geben.

Das Fastendekret der Österreichischen Bischofskonferenz weitet das Fasten im eigentlichen Sinn auf alle drei Bereiche religiöser Urerfahrung. Es scheint das große Anliegen des Erlasses zu sein, daß der Christ den Freitag überhaupt noch ernst nimmt und zu irgendeinem geistlichen Tun kommt. Ob er betet, fastet oder gute Werke tut, er kommt damit der lebendigen Liebe Jesu näher. Wir wollen aber doch diese drei auseinanderhalten. So wie Glaube, Hoffnung und Liebe eine Einheit bilden und doch nicht dasselbe sind, ist es auch hier. Fasten ist nicht Beten und nicht Almosen geben. Beten kann ein Opfer werden, und eine Tat der Nächstenliebe kann mir viel abverlangen. Aber das soll nicht das Normale sein. Es ist richtig, daß heute ein Fasten unter den Konsumgütern notwendig und nützlich geworden ist. Aber Fasten im ursprünglichen Sinn ist Entzug der notwendigen Nahrungsmittel. Es geht also dabei nicht einmal um die überflüssigen Nahrungsmittel. Es geht nicht um eine maßvolle Ernährung. Es geht darum, daß ich einmal nein sagen kann zu einer notwendigen Ernährung. Dort liegt die reine Urquelle des Fastens. Im gesamten dieser Überlegungen dies zu notieren, scheint mir noch wichtig zu sein.

Das Fasten als „Memoria“.

Das Fastensfasten ist eine echte „Memoria“, ein Gedächtnisfasten, um des Herrn willen. Das ist viel mehr als unser menschliches Tun. Jesus ist nicht irgendwann gekreuzigt worden. Er hat die Erlösungstat am Kreuz an einem Freitag uns geschenkt. Er ist bestimmte Stunden am Kreuz gehangen. Damit ist diese Zeit und dieser Tag ein Tag der Gnade geworden. Unser Fastensfasten wird so zu einer echten Anteilnahme an Seiner Erlösung. Er öffnet uns praktisch die Reiche seiner Erlösungsgnaden, die wir mit dem winzigen Schlüssel unseres Fastensopfers für uns und die andern öffnen können. So ist auch in unserem Fastensopfer der Herr alles in allem.

Die Versicherung für alles - gegen alles.

**Ober-
österreichische**
Wechselseitige Oberösterreichische Versicherungsanstalt



**Sicherheit
landauf-landab**

Linz, Gruberstraße 32
A-4010 Linz, Postfach 97
Telefon (0 72 22) 76 5 11 - 0